

Ulm und sein Münster. Der Einfluss der städtischen Bauherren auf Architektur und Planung

VON ANNE-CHRISTINE BREHM

Der Bau des Ulmer Münsters war ein städtisches Großbauprojekt, das unmittelbar mit der wachsenden Größe und Bedeutung der Stadt im 14. und 15. Jahrhundert in Zusammenhang steht. Bereits 1316 wurde das Stadtgebiet enorm vergrößert, und dennoch befand sich die Pfarrkirche „ennet felds“, außerhalb der neuen Stadtgrenzen¹ (Abb.4). Die Lage der Pfarrkirche führte nach Aussage des Chronisten Felix Fabri dazu, dass den innerhalb der Stadtmauern gelegenen Klöstern „viele geschenkt wurde, was an die Pfarrkirche gegeben worden wäre“². Einigen der Ulmer Bürger war der Weg aus der Stadt zur alten Pfarrkirche wohl zu weit: „sogar an den Sonntagen gingen die Bürger nicht in die Kirche, weil sie nicht vor die Stadt gehen konnten oder wollten“³. Ein Problem stellte auch der Besuch der Pfarrkirche während Belagerungssituationen dar⁴, eine solche – die Belagerung Ulms durch kaiserliche Truppen im Jahr 1376 – mag im darauffolgenden Jahr 1377 letztlich den Ausschlag zur Verlegung der Pfarrkirche in das Zentrum des bebauten Stadtgebiets gegeben haben.

Die Planungen zu einem Neubau der Ulmer Pfarrkirche gehen indes noch weiter zurück und fügen sich gut in das städtische Bauprogramm des 14. Jahrhunderts ein. Ulm hatte im 14. Jahrhundert sein Territorium stark vergrößert⁵, und dieser Zuwachs an Land und Dörfern, an Einfluss und Bedeutung sollte sich auch in der Architektur widerspiegeln. 1370/1371 folgte ein südlicher Anbau an den Nordtrakt des Rathauses, das „Neue Kaufhaus“, in dessen Obergeschoss ein repräsentativer

¹ Gebhard WEIG, Ulm in reichstädtischer Zeit, in: Ulmer Stadtgeschichte von 854 bis heute, Ulm 2008, S.6–26, hier S.15.

² Felix FABRI O. P., Traktat über die Stadt Ulm, hg. von Folker REICHERT (Bibliotheca Alemannica, Bd. 1), Norderstedt 2014, S.39.

³ Ebd.

⁴ Ebd., S.38, 39.

⁵ Hans JÄNICHEN, Geschichte im Mittelalter und in der Neuzeit, in: Der Stadt- und der Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Ulm 1972, S.316–506, hier S.336.

Ratssaal eingebracht wurde⁶. An der alten, außerhalb der Stadtmauern gelegenen Pfarrkirche wurde seit den 1350er Jahren neu gebaut, einige dieser Bauteile wurden nun an den Neubau transloziert. Als Stifter des Kirchenneubaus ließ sich der Bürgermeister Lutz Krafft zweimal am Kirchenbau verewigen⁷: Einmal, wie er kniend das Kirchenmodell an thronende Muttergottes überreicht, ein zweites Mal kniend mit dem Kirchenmodell zwischen ihm und seiner Ehefrau sowie, unterhalb des Modells, einem gebückten Mann, vermutlich dem ersten Münsterwerkmeister Heinrich. Bekrönt wird diese Darstellung von einer Kreuzigungsszene. Nicht allein der Bürgermeister der Stadt Ulm ließ sich prominent am neuen Kirchenbau verewigen, auch ein Baupfleger tritt mit einem Relief und einer entsprechenden Inschrift in Erscheinung: *An[n]o d[omi]ni M ccc Lxx vii von haissen dez rat hie ze vlm war hainrich fusinzer der erst pfleger des buwes der pfarrkirchen*⁸ (Abb. 5). Beide Reliefplatten wurden aus zweitverwendeten jüdischen Grabsteinen gearbeitet.

Reste von Bemalungen an den Pfeilern des Mittelschiffs weisen auf die ehemals hier aufgestellten Altäre von Ulmer Bürgerfamilien hin – heute noch hängen Totenschilde an diesen Pfeilern. Drei einflussreiche Familien ließen gar Kapellenanbauten errichten: Die Neithardt im Nordosten, die Besserer im Südosten und die Roth zwischen den beiden südlichen Seiteneingängen. Die selbstbewusste Darstellung der Ulmer Bürger am Pfarrkirchenbau weist deutlich auf die von Beginn an enge Verbindung zwischen Stadt und Münster hin.

Die rege Stiftungstätigkeit der Ulmer Bürger und der Wunsch nach Repräsentation im Kirchenraum beeinflusste auch den Bauablauf. Nach einer ersten Weihe im Jahr 1405⁹ wurde der Bau des Kirchenschiffs forciert, erst danach wurden Chor und Seitenschiffe gewölbt und an Mittelschiff und Turmbau weiter gearbeitet. Der Grund mag in dem Wunsch nach einer schnellen Benutzbarkeit des Kirchenraumes liegen, nicht zu vernachlässigen ist aber sicherlich die Vielzahl an Stiftungen von Altären und Fenstern¹⁰. Von insgesamt zwanzig Seitenschiffenfenstern wurden ins-

⁶ WEIG (wie Anm. 1) S. 16.

⁷ Ein Relief der Grundsteinlegung findet sich am südöstlichen Seitenportal, dem Brautportal. Das Original befindet sich heute im Museum Ulm; das zweite Relief befindet sich an einem der nördlichen Mittelschiffpfeiler. Vgl. die Abbildungen 2 und 3 im Beitrag von Oliver AUGE in diesem Band.

⁸ Reliefstein mit Inschrift und Wappenschild, heute im südwestlichen Innenraum des Ulmer Münsters.

⁹ Elias FRICK, *Templum parochiale Ulmenseium. Ulmisches Münster, oder: Eigentliche Beschreibung von Anfang/Fortgang/Vollendung und Beschaffenheit deß herrlichen Münster-Gebäudes zu Ulm. Mit eingeruckter Nachricht, was sich besonders merkwürdiges dabey ereignet, aus sicheren Urkunden zusammen getragen, ausgefertigt und nun aufs neue vermehrt herausgegeben nebst angehängter Beschreibung deß jüngst gehaltenen Jubelfests, Ulm 1731, S. 47–48.*

¹⁰ Vgl. dazu Hermann TÜCHLE, *Die Münsteraltäre des Spätmittelalters. Stifter, Heilige, Patrone und Kapläne, in: 600 Jahre Ulmer Münster. Festschrift (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 19), Stuttgart 1977, S. 126–182; Anne-Christine BREHM, Netzwerk*

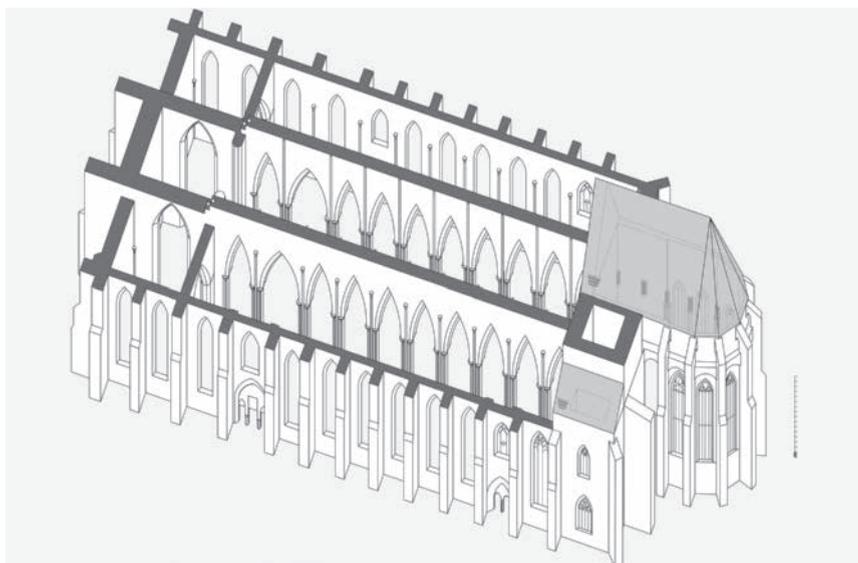


Abb. 1: Der Bauzustand des Ulmer Münsters zu Beginn des 15. Jahrhunderts. In den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts konzentrierten sich die Arbeiten auf die Fenster der Seitenschiffe, die von Ulmer Bürgern gestiftet wurden (Zeichnung: Anne-Christine Brehm).

gesamt siebzehn zwischen 1408 und 1435 geschaffen¹¹. In den Hüttenrechnungen wurden die Fenster nach den Stiftern benannt, so wurde 1415 das Maßwerk *dez Nigers fenster*, 1418 *dez bierbrüwen fenster*, 1421 *der Rauenstainin fenster* und 1429 *den routen in ir fenster* abgerechnet¹². Einer gerichtlichen Verhandlung vom 9. April 1412 ist zu entnehmen, dass Ulrich Kapfer den Baupflegern ein stattliches Erbe vermachte, *das die pfleger unser frowen buwes In unser frowen pfarrkirchen hie ze Ulme I[h]m ain glase ob sinem Altare davon machen sölten*¹³ (Abb. 1).

Einfluss auf den Baufortgang nahmen die Ulmer Bürger aber nicht allein durch die umfangreiche Stiftertätigkeit, sondern auch bei der Beschaffung des Baumaterials. Die Steine für den Bau des Ulmer Münsters wurden aus einem weiten

Gotik. Das Ulmer Münster im Zentrum von Architektur- und Bautechniktransfer (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 36), Stuttgart 2020, S. 191.

¹¹ Anne-Christine BREHM, „von dem stain ze brechen“. Die Werksteine des Ulmer Münsters anhand der archivalischen Quellen 1417–1512 (Kleine Reihe des Stadtarchiv Ulm, Bd. 12), Ulm 2015, S. 91.

¹² BREHM, Netzwerk (wie Anm. 10) S. 185–189.

¹³ StadtA Ulm, A [6968], S. 49.

Umkreis angeliefert, da in Ulm selbst ausreichend gutes Steinmaterial nicht vorhanden war. In den 1420er Jahren kam das Steinmaterial aus der Umgegend von Isny im Allgäu, wo im Keller des „Schwertfürb“ der Ulmer Münsterbauorganisation gehörende Werkzeuge für den Steinabbau gelagert wurden, zudem lieferte der „Schwertfürb von Isny“ Brot zu der Grube bei Schönau und beteiligte sich beim Einrichten der Steingrube am Laubenberg bei Isny¹⁴. Bei diesem „Schwertfürb“ in Isny handelt es sich wahrscheinlich um Claus Schwertfürb, der 1406 Stadttamman von Isny war¹⁵. Claus Schwertfürb war der Vetter von Hans Schwertfürb, der wiederum Kanzleischreiber in Ulm war¹⁶. Familiäre Verbindungen waren zwischen den beiden Städten, wirtschaftliche Verbindungen zwischen dem Steinabbau und dem Bau des Münsters durchaus vorhanden. In den 1450er Jahren verlagerte sich der Steinabbau in die Gegend von Geislingen und Kuchen¹⁷. Die neuen Steinbrüche hatten den Vorteil, dass sowohl der Abbauort als auch der Transportweg auf Ulmer Territorium lagen (Abb. 2).

Die Schriftquellen zeigen somit einen Einfluss der Stadt auf Bauablauf und Baumaterial. Und dennoch sind die Einflussmöglichkeiten der leitenden Steinmetzmeister, der Werkmeister, auf Bau und Gestalt nicht zu unterschätzen. Für den Ulmer Münsterbau wurden etablierte Meister eingestellt, die gefragt waren und somit immer auch an anderen Orten tätig waren. Deren Einfluss wird an der Gestaltung der Architekturteile deutlich: Maßwerkformen, Profilformen, Gewölbeformen, Konsolen und Friese zeigen unterschiedliche Ausprägungen, die den einzelnen Meistern zugesprochen werden können.

Allein vom Ulmer Münsterturm haben sich vierzehn Planzeichnungen aus der Bauzeit vom 14. bis frühen 16. Jahrhundert erhalten¹⁸. Jede dieser Zeichnungen zeigt neue Formen und damit den Gestaltungswillen der einzelnen Werkmeister. Die Architekturformen zeigen das Netzwerk der einzelnen Werkmeister auf – besonders deutlich wird an einzelnen Maßwerkformen, an Kanzel, Turmvorhalle und südlichem Chorturm der Einfluss der Architektur des Prager Veitsdoms und des dort in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wirkenden Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd.

Aus der Familie der Parler von Gmünd entstammten die ersten drei Werkmeister des Ulmer Münsters¹⁹. Aber auch die ihnen nachfolgenden Werkmeister Ulrich

¹⁴ WLB Stuttgart, Cod. Donaueschingen 597, fol. 181 r; StadtA Ulm, A [7077], fol. 137 v, 207v; BREHM, „von dem stain ze brechen“ (wie Anm. 11) S. 91.

¹⁵ Immanuel KAMMERER, Regesten der Urkunden des Spitalarchivs Isny (1331–1792) (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Bd. 7), Karlsruhe 1960, Nr. 87, S. 329–330.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ BREHM, „von dem stain ze brechen“ (wie Anm. 11) S. 58–64.

¹⁸ Johann Josef BÖKER/Anne-Christine BREHM/Julian HANSCHKE/Jean-Sébastien SAUVÉ, Die Architektur der Gotik. Ulm und der Donaauraum, Salzburg 2011, S. 31–79.

¹⁹ Konrad Dietrich HASSLER, Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters, in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft 2 (1869) S. 97–127, hier S. 99–100.

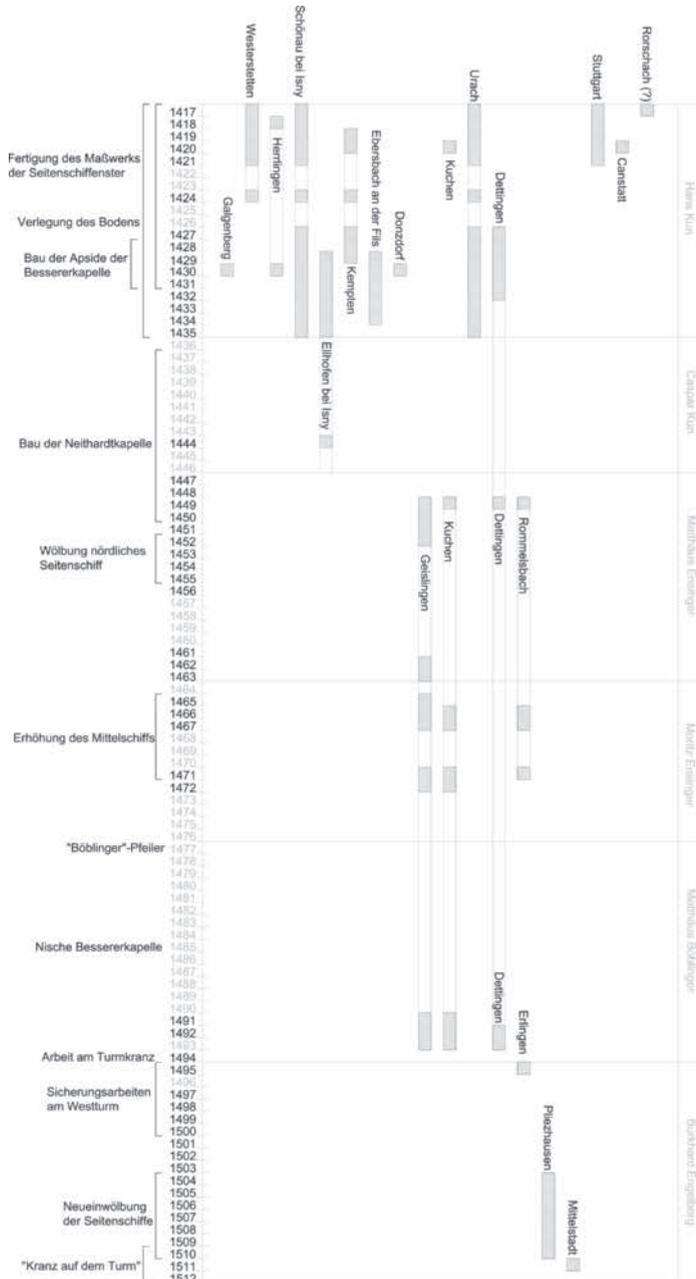


Abb. 2: Der Bezug des Steinmaterials steht in Zusammenhang mit dem leitenden Werkmeister. Es zeigen sich allerdings auch Einflussnahmen der Stadt (Zeichnung: Anne-Christine Brehm).

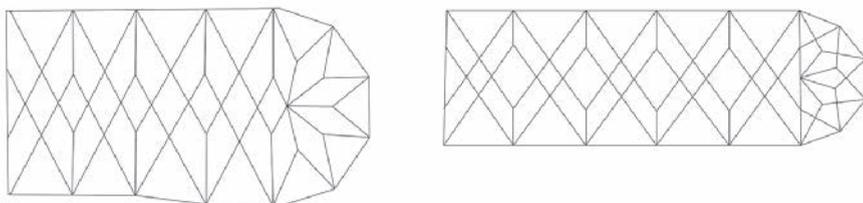


Abb. 3: Die Gewölbefigur des Ulmer Münsterchors (links) ist der Gewölbefigur des Prager Domchors nachgebildet (rechts) (Zeichnung: Anne-Christine Brehm).

von Ensingen und dessen Sohn Matthäus Ensinger orientierten sich an der Architektur Peter Parlers. So ist die Gewölbefigur im Ulmer Münsterchor dem Gewölbe im Chor des Prager Veitsdoms nachgebildet (Abb. 3). Da das Prager Chorgewölbe unter der Leitung von Peter Parler geschaffen wurde, könnte man annehmen, dass das Ulmer Chorgewölbe von einem Werkmeister aus der Parlerfamilie gebaut wurde. Doch ist diese Annahme falsch, denn bei der heutigen Wölbung handelt es sich um die Umplanung des Erstentwurfs. Reste einer ersten Gewölbeplanung haben sich an der Westwand des Chores erhalten (Abb. 6). Deutlich wird an den baulichen Spuren sichtbar, dass das Gewölbe vom Prager Typus einer Planänderung entstammt, die durch den 1447 aus Bern berufenen Werkmeister Matthäus Ensinger vorgenommen wurde²⁰. Inwieweit der Wunsch nach einem Gewölbetyp nach Prager Vorbild an den neuen Werkmeister herangetragen wurde, bleibt fraglich. Sicher ist nur, dass es sich bei den spätmittelalterlichen Werkmeistern durchaus um selbstbewusste Architekten handelte. So weigerte sich Matthäus' Vater und Vorgänger im Amt, Ulrich von Ensingen, am Mailänder Dombau nach fremden Plänen zu arbeiten und gab lieber seine Stelle auf²¹. Auch beim Bezug des Baumaterials ist neben dem Einfluss der Stadt die Bedeutung der leitenden Steinmetzmeister festzustellen. Während unter dem Werkmeister Ulrich von Ensingen Steine aus Stuttgart, Cannstatt und Urach geliefert wurden, kam unter seinem Nachfolger Hans Kun Molassesandstein aus dem Allgäu hinzu. Unter Matthäus Ensinger wurde dann Stein in Geislingen und Umgebung gewonnen, und der in Augsburg ansässige Burkhardt Engelberg ließ bereits behauene Steine aus Augsburg liefern²².

Als sicher kann gelten, dass die Bauherren das Bildprogramm vorgaben. Die weitaus meisten mittelalterlichen Architekturzeichnungen enthalten keine gezeichnete figürliche Ausstattung, bei einigen, wie etwa dem großen Sakraments-

²⁰ BREHM, Netzwerk (wie Anm. 10) S. 181 und S. 208.

²¹ Herbert SIEBENHÜNER, *Deutsche Künstler am Mailänder Dom*, München 1944, S. 20; Evelyn S. WELSH, *Art and Authority in Renaissance Milan*, New Haven/London 1996, S. 98.

²² BREHM, „von dem stain ze brechen“ (wie Anm. 11) S. 90.

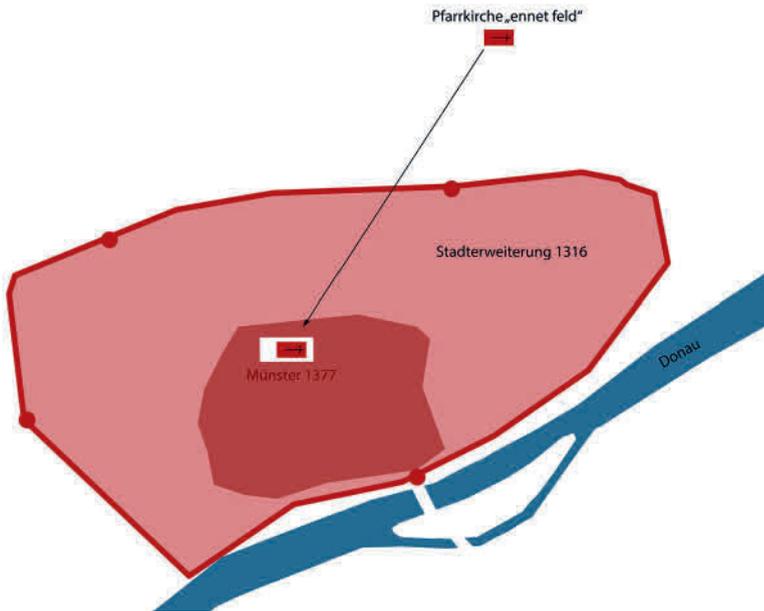


Abb. 4: Die Ulmer Pfarrkirche „ennet feld“ lag außerhalb der 1316 erfolgten Stadterweiterung. 1377 folgte die Verlegung der Pfarrkirche in die Stadt (Zeichnung: Anne-Christine Brehm).



Abb. 5: Der erste Baupfleger des Neubaus, Heinrich Füssinger, ließ sich auch am Neubau verewigen. Heute findet sich die Relieftafel im Südwesten des Münsters (Foto: Anne-Christine Brehm).

Abb. 6: An der westlichen Chorwand haben sich die Reste der ersten Gewölbeplanung erhalten (Foto: Anne-Christine Brehm).



Abb. 7: Am oberen Ende der Turmverstärkung wurde das besondere Ereignis mit der Jahreszahl 1494 dokumentiert (Foto: Anne-Christine Brehm).

hausriss aus Freiburg im Breisgau, wurden die Figuren nachträglich von anderer Hand eingetragen²³. Die später hinzugekommenen Figuren scheinen in der Luft zu schweben und sind nur teilweise in der Architektur verankert. Auch am Bau ist oftmals zu sehen, dass die Figuren nicht genau auf die Standflächen der Konsolen passen. Vertraglich geregelt wurde etwa das Figurenprogramm beim Gewölbebau der Peterskirche in Görlitz im Jahr 1490: *mit bilden, wie das die kirchenveter haben wollen*.²⁴

Auch war zwischen den Städten Kommunikation und Hilfestellung in Baufragen üblich. Immer wieder wurden Werkmeister zur Begutachtung von Bauabschnitten entsandt. Aber auch nach Vertragsformulierungen und Finanzierung tauschten sich die einzelnen Akteure aus. Daher ist es wohl kaum verwunderlich, dass sich die Bauorganisation allerorten glich. Von den Bauherren, im Spätmittelalter meist den Städten, wurden zwei bis vier Ratsmitglieder als Baupfleger und somit Vertreter der Bauherrschaft entsandt. Diese waren für die Aufsicht über die Bauorganisation zuständig. Für die Finanzen zeigte sich ein Bauschaffner zuständig, für die Bauleitung der Werkmeister²⁵.

Besonders eng stellt sich die Zusammenarbeit in Fragen des Kirchenbaus zu Beginn des 15. Jahrhunderts zwischen Ulm und Nördlingen dar. Gleich bei den ersten Planungen zu einem Kirchenneubau in Nördlingen wurden 1427 der Ulmer Münsterwerkmeister Hans Kun und der Ulmer Stadtwerkmeister Hans Felber nach Nördlingen entsandt²⁶. Zur schwierigen Finanzierung eines solchen Großbauprojektes wurde der Ulmer Münsterpfarrer Heinrich Neithardt hinzugezogen: Bürgermeister und Rat der Stadt Nördlingen schrieben an den Ratspfleger Hans Ainkürn *Und ist unser meynung und underrede auch, das wir die sachen ganz In meister heinrich nytharts hande geben und seczen wollen*²⁷. Aus Ulm rät Heinrich Neithardt und schreibt an Nördlingen *ich welt iuch vertreten mit recht den obgesch[rieben] weg ze versuchen*²⁸.

Ein gutes Beispiel für den großen Zusammenhalt zwischen Städten und Landesherren in Baufragen lässt sich gegen Ende des 15. Jahrhundert in Ulm nachvollziehen. Das städtische Netzwerk wird für den Münsterbau unerlässlich, nachdem sich 1492 Steine vom Münsterturm gelöst hatten und durch das Gewölbe durchschlugen. Die Standsicherheit des Turmes war in Gefahr, es wurde der Einsturz des

²³ Großer Sakramentshausriß (sogenannter Sickinger Bauriß); Freiburger Münsterbauverein (Leihgabe im Augustinermuseum Freiburg i. Br.); vgl. Johann Josef BÖKER/Anne-Christine BREHM/Julian HANSCHKE/Jean-Sébastien SAUVÉ, Die Architektur der Gotik. Die Rheinlande, Salzburg 2013, Nr. 31.

²⁴ Joachim Leopold HAUPT u. a., Goerlitzer Rathsannalen. Erster Band, in: Scriptorum Rerum Lusaticarum. Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber NF 2 (1841) S. 3–502; hier: S. 46.

²⁵ BREHM, Netzwerk (wie Anm. 10) S. 52–60.

²⁶ StadtA Nördlingen, Stadtkammerrechnungen 1427, fol. 53 v.

²⁷ StadtA Nördlingen, Kirchenbau St. Georg, Kirchenmeister (auch Persönl.) 1435–1568.

²⁸ Ebd.

Turmes befürchtet. Der Chronist Sebastian Fischer überliefert das Ereignis etwa 60 Jahre nach dem Geschehen: *Im 1492 jar hat sich das Minster anfaben sencken, das man gefircht hat, es wird umfallen, ain mal an ain Suntag waren die leüt an der predig, da fielen zwen stain herab uß dem gwelb, da flohen die leyt uß der kirchen, dan sy mainten, der thurn welt umfallen, aber die stain heten niemants troffen. [...] man fand zwen groß keller under den glogken [...] die selben zwen keller fillet man auß, und underfur man das Minster mit starcken mauren und gewelber, wie dan die jarzal noch an der maur bey den glogken stat 1494 jar [...] mein Mutter selig hat mir solichs gesagt, dan sy ist selbs an der predig gewesen, da solichs ist geschehen²⁹.*

In der Augsburger Chronik findet sich für das Jahr 1493 dann: *Des jars beschickten die von Ulm fill maister und werckleit, steinmetzel, wann es wolt in ier kürchenduren niedergefallen sein und kirch und kloben, die pfeiler under dem duren detten sich auff. Da gab maister Burckhart von Augspurg den besten ratt, wie man den schaden mecht fürkommen, und waren 28 maister da, und woltt sich deß kainer understan, und sagten es wurd nidergan, wann der last wer ze schwer, und darnach sant man wider nach maister Burkhardt und schriben den von Augspurg und dem apt zu sant ulrich umb den maister. Und an sant Narcissen tag [29. Oktober 1493] kamen 2 reittet botten und fürten in bei der nacht gen ulm, am morgen darnach zügen stainmitzelgesellen hinüber von sant Ulrich [und Afra in Augsburg], und kamen in derselben wüchen 117 stainmitzelgesellen, und macht den duren aus dem grundt mit abwechseln ettlich pfeiler und fürkam den schaden³⁰.* Die Begutachtung des Schadens und Beratung über das weitere Vorgehen durch 28 Meister und die Ausführung durch 117 zeitgleich arbeitende Steinmetzgesellen erscheint übertrieben³¹, bedenkt man, dass zu einer Begutachtung üblicherweise drei Meister zusammentrafen und an der Baustelle des Ulmer Münsters zwischen 3 und 33 Steinmetze zeitgleich arbeiteten – meist jedoch zwischen 12 und 16 Personen³².

²⁹ Sebastian Fischers Chronik von 1554, zitiert nach: Carl Gustav VEESENMAIER (Hg.), Sebastian Fischers Chronik, Ulm 1896, Bl. 107 b.

³⁰ Fortsetzungen der Chronik des Hector Müllich von Demer, Walther und Rem, in: Karl von HEGEL (Hg.), Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, Bd. 4 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert, Bd. 23), Leipzig 1894, S. 405–470; hier: S. 420.

³¹ „Während der Bericht über die Zahl der 28 nach Ulm berufenen Fachleute den historischen Fakten entsprechen könnte, klingt die Angabe Müllichs, daß sich 117 Steinmetzgesellen kurzfristig in Ulm eingefunden hätten, eher unwahrscheinlich“, so Franz BISCHOFF, Burkhardt Engelberg: „der vilkunistreiche Architector und der Statt Augspurg Wercke Meister“. Burkhardt Engelberg und die süddeutsche Architektur um 1500. Anmerkungen zur sozialen Stellung und Arbeitsweise spätgotischer Steinmetzen und Werkmeister (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 18), Augsburg 1999, S. 148; „doch erfährt diese Angabe keine Unterstützung durch die zeitgleichen Baurechnungen“ (BÖKER u. a., Die Architektur der Gotik. Ulm [wie Anm. 18] S. 19).

³² BREHM, Netzwerk (wie Anm. 10) S. 245–246.

Dennoch gibt es einige Hinweise darauf, dass die verschiedenen, zu späteren Zeitpunkten niedergeschriebenen Berichte wahrheitsgetreu sind: An den Quadern der 1493 in Angriff genommenen Turmverstärkung finden sich alleine auf der Südseite 126 unterschiedliche Steinmetzzeichen³³ (Abb. 8). Zudem zeugen erhaltene Missiven und Exzerpte von den Bemühungen der Stadt Ulm um eine schnelle Unterstützung durch Entsenden von Arbeitskräften. Am 5. Oktober 1493 schrieben Bürgermeister und Rat der Stadt Ulm an Bürgermeister und Rat der Stadt Esslingen die Bitte *Ir wöllent vnns zu lieb vnnnd dem egenannten Kirchenturm zu hilf vnnnd gut fünff Stainmetzen vnnnd namlich Steffan, der zu Dinkelspübel gewest ist, Niklausen von Knüttlingen, Hannsen von Rottemburg auf der Tawber, Hannsen von Hall vnnnd Endrissen Weissenburger fürderlich vnnnd on alles verziehen her gen Vlme schicken mit bevelch zu wendung söllicher pruch mit trwen zu helffen vnnnd zu arbaitem, Der yedem wirdt man ainen tag zu winterlon geben zwainzig pfennig, vnnnd ainem, der auff der Mawer arbeiten vnnnd mawern kann, viervnnnczainzig pfennig [...]*³⁴. Am 4. Oktober 1493 entsandte Graf Andreas von Sonnenberg seinen Werkmeister Jacob Ruß, *dessen Rath man an dem Bruch des Thurns gewiß gut finden werde*, nach Ulm, am 9. Oktober 1493 folgte das Dankeschreiben von Bürgermeister und Rat von Ulm mit der Bitte, Knechte nach Ulm zu entsenden³⁵. Am 16. Oktober 1493 schrieben Bürgermeister und Rat von Ulm an Eberhard im Bart, Graf von Württemberg, *ihnen so viele Steinmetzen zusenden, als er seines eigenen Baues wegen entbehren und im Lande aufreiben könne*³⁶. In dem Schreiben gibt der Rat der Stadt Ulm an, der „jetzt erhöhte Lohn für einen Steinmetzen sei des Tages 4 Schilling und für einen Setzer 5 Schilling Heller Ulmer Währung“³⁷ – vom 5. bis zum 16. Oktober wurde der Lohn demnach um 4 bzw. 6 Pfennig angehoben. Am 7. November 1493 folgt ein Schreiben an den Pfleger in Geislingen *das du, was Stain geprochn unnd vor hanndn sein, furderlich unnd on alles verziehen her schickt werdn*³⁸. Die Jahreszahl 1494 im Bereich der Orgelempore zeigt, dass die Bittschreiben Wirkung gezeigt haben und die Sicherungsmaßnahmen am Ulmer Münstersturm durch das Netzwerk der Stadt Ulm rasch vorangingen (Abb. 7).

Bei der Betrachtung von Baufortgang, Bauorganisation und Baumaterial zeigt sich demnach die enge Verzahnung zwischen den städtischen Bauherren mit der Architektur und Planung des Münsterbaus. Und dennoch zeigt sich auch deutlich eine Einflussnahme der leitenden Steinmetzmeister auf Baugestalt, Baumaterial und Baubetrieb. Der Einfluss von Werkmeistern sowie städtischen Bauherren war dabei sehr personenabhängig und lässt sich nicht verallgemeinern. Lediglich die Tendenz, dass Werkmeister Architekturformen und Bautechnik bestimmten, die

³³ HASSLER (wie Anm. 19) S. 121.

³⁴ Goethe-Schiller-Archiv Weimar, Bestand Simrock 88/258, S. 101.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ StadtA Ulm, A [5488].

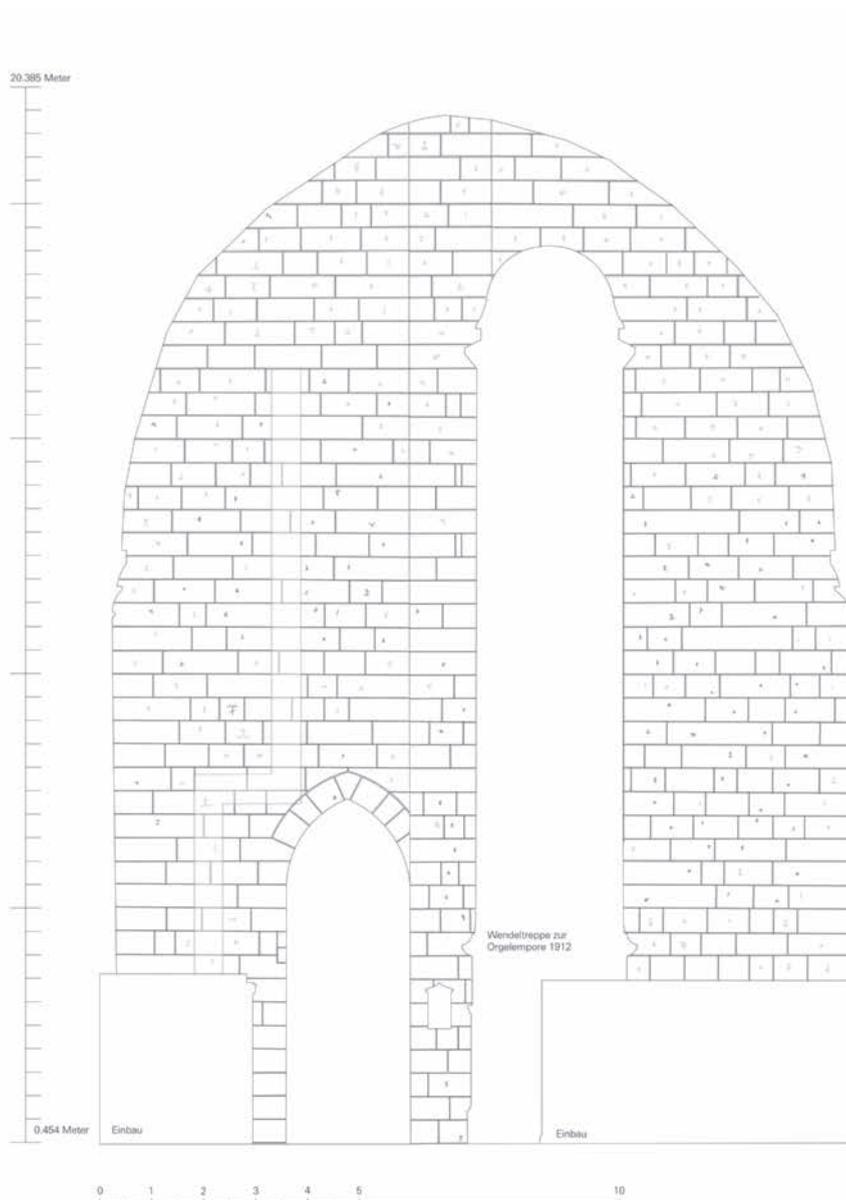


Abb. 8: Innerhalb von einem Jahr wurde 1493/94 die Turmverstärkung eingebracht, an der 126 Steinmetze beteiligt waren (Zeichnung: Anne-Christine Brehm, Lisa Hofmann).

Bauherren hingegen Einfluss auf Organisation und Planung ausübten, wird deutlich.

In Ulm ist der bürgerliche Einfluss auf den Münsterbau besonders deutlich, was sich hier unter anderem an der Person des Bauschaffners, des Schatzmeisters des Kirchenbaus, zeigt, der – anders als etwa am Freiburger oder am Straßburger Münster – nicht aus dem geistlichen Stand, sondern aus der Bürgerschaft stammte. Selbst die Ehefrau des Ulmer Bauschaffners war in die Finanzierung eingebunden, indem sie den Laden führte, in dem von den Bürgern gestiftete Kleidung, Schmuck und Rüstungsteile sowie Fundstücke zugunsten des Münsterbaus verkauft wurden.

Das Ulmer Münster ist ohne Zweifel ein städtischer Kirchenbau, eine Bürgerkirche durch und durch und als solche Zeugnis der Bedeutung, des Anspruchs und der Größe der Reichsstadt Ulm im späten Mittelalter.